

► **Der Wenke**

Und keiner macht den Anfang

Eine komplexe Kommunikationswelt braucht strukturelle Verknüpfungen

Geht's der Medienindustrie schlecht? Einerseits: die Betriebe klagen. Andererseits: Es wurde noch nie so viel kommuniziert wie heute. Wie wichtig ist Technologie? Einerseits: Sie ist auf High-Tech-Niveau verfügbar. Andererseits: Business-Konzepte beruhen nur selten auf Technik. Wer muss eigentlich Multi-Media „treiben“, voranbringen, initiieren? Einerseits: die Dienstleister – und andererseits: muss jeder selbst wissen, was-wie-wieviel-wovon er will. Aber woher soll man es wissen? Der Branche fehlt derzeit „das große Thema“, im Sinne von „wie geht es weiter?“

Die alten Strukturen behindern sich selbst

Wer sollte diesen Gordischen Knoten durchschlagen? In der Vergangenheit haben zahlreiche Verbände der Medien- und Kommunikationswirtschaft in Europa den Versuch gemacht, sich anzunähern. Mit eher gegenteiligem Erfolg, Multi-, E- und Cross-Media samt zugehörigen Werbe- und Kommunikationsformen und -interessen nehmen eine deutlich separatistische Haltung zu Print-Infrastrukturen ein. Institute neutraler Art, die paneuropäisch in dieser Industrie wirken, gibt es keine (wie beispielsweise die IFRA im Zeitungssektor als positive Ausnahme). Eine (bisherige) nationale wie funktionale Grenzen überwindende Zusammenarbeit und Koordination wäre eigentlich nun angesagt. Weil die Kunden der Kommunikations- und Medien-Dienstleister auch immer vernetzter, verküpfter, universeller, internationaler werden bzw. agieren müssen. Wir brauchen so etwas wie eine „Global Total Media And Communication Association“. Klingt gigantisch – aber die Aufgaben, die auf sie warten würden, wären es auch.

Denn wenn sich die User nicht organisieren, wird ganz automatisch die Zukunft ausschließlich den Anbietern übertragen. Adobe und Apple haben es vorgemacht, wie man geradezu im Handstreich die Welt (der grafischen Kommunikation) kapert und dominiert. Ohne ihre jeweilige Soft- und Hardware bräche auf der Stelle die gesamte Printindustrie und weite Teile der digitalen Medien zusammen. Das Gespenst Google, über das im allgemeinen IT-User-Leben viel diskutiert wird, zeigt deutlich wohin es führt, wenn die Anwender ihre eigene Souveränität aus der Hand geben und sich der Bequemlichkeit wegen easy-to-use-Lösungen hingeben.

Leute, holt die Revoluzzer-Fahnen aus dem Schrank

Es ist Zeit für eine „Konterrevolution von unten“. Zahlreiche Beispiele zeigen, dass es durchaus nicht unmöglich ist, als synchronisiert agierende „Otto Normal-PC-Nutzer“ Pflöcke einzurammen. Vom Betriebssystem Linux (das vor allem von Enthusiasten und Freaks vorangetrieben wurde) über ein massives Shareware-Angebot bis hin zur universellen Auskunftsmaschine Wikipedia gibt es ja eine Reihe von „essentials“, die sich die Nutzer selbst geschaffen haben. Zählt man die inzwischen unüberschaubar vielen Blogs und „sozialen Netzwerke“ hinzu, dann ist durch „Menschen wie Du und ich“ eine gigantische, alles Professionelle und Organisierte übertreffende Kommunikations- und Medien-Szene geschaffen worden. „Privat“ werden längst mehr und extrem schneller Nachrichten verbreitet als über die kommerziellen Kanäle wie Zeitung/Zeitschrift, aber auch TV oder Radio.

Deshalb brauchen wir im Medien-, Publishing-, Kommunikations-Bereich neue (Formen von) „User-Groups“. Eher gut organisierte Zirkel, die ihre eigenen Interessen, Vorlieben, Gewohnheiten organisieren, netz- und medienkon-

form aufbereiten, Hilfe anbieten. Und über die zuweilen etwas nervigen „Helft mir Leute, ich bin zu dumm zum Selbersuchen“-Foren hinausgehen (oder in denen dumpfbackige Nerds andere Leute nerven und Frust ablassen). Xing ist auf der Ebene des Beruflichen ein gutes Beispiel dafür, Vielfalt dennoch mit verständlicher Struktur zu organisieren.

Es ist wieder Zeit für das, was eigentlich mal der Beginn der Gewerkschaften war: „Arbeiter-Bildungsvereine“. Wenn man den Mut hat, das inzwischen etwas verpönte Wort *Arbeiter* ganz allgemein durch *User* zu ersetzen und *Bildung* durch *special interest*, dann kommt so etwas heraus wie „skilled user circle“. Wenn der Begriff auch nicht gerade elegant ist, zeigt er die Richtung: die, die viel können, halten sich nicht mit dem Durchschnitt auf, sondern triggern sich gegenseitig an und finden Formen der Zusammenarbeit, die für jeden die klassische win-win-Situation bedeuten. Das klingt nach Elite – und genau das soll es auch sein. Denn man kann lange darüber philosophieren oder lamentieren, ob die heutigen Berufswelten die Chancen des einzelnen eher erweitern oder einschränken. Die Zukunft der Berufswelt gehört den Vielkönnenden, nicht den Normalos. Und vor allem denjenigen, die nicht Diener oder folgsame Nutzer bestimmter Programme oder Standards sind, sondern souverän genug bleiben, um das Ganze zu durchschauen und die geeignete Auswahl unter den Möglichkeiten zu treffen.

Ein bißchen Revolution von unten, um in der Komplexheit und Kompliziertheit die vernünftigen Wege zu finden oder zu bauen – soviel träumerischer (weil realistischer) Idealismus muss sein, wenn wir nicht alle von den wenigen verbleibenden dominanten Anbietern versklavt werden wollen.